

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hiesu Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
des kgl. Forstämter Wildbad, Meisterr,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausserhalb 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzzeit.
Anzeigen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen etwas
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 143.

Mittwoch, den 23. Juni 1909.

26. Jahrgang.

Die Hypotheksbewegung in Württemberg, 1906.

Von Dr. Arnold-Stuttgart.

Wie wir den Mitteilungen des kgl. Statistischen Landesamts vom 26. Mai 1909, Nr. 6 entnehmen, gestalteten sich im Jahre 1906, verglichen mit den beiden Vorjahren, die Hypothekeneintragungen und Löschungen folgendermaßen: es wurden im Jahre 1906: 46 464 (1905: 44 767, 1904: 45 875) Hypotheken eingetragen in Höhe von 216 (1905: 199, 1904: 194) Mill. Mark; gelöscht wurden 1906: 51 458 (1905: 50 765, 1904: 53 734) in Höhe von 139 (1905: 129, 1904: 125) Mill. Mark. Im Jahre 1906 kamen also um rund 17 gegen 1905 und, um nahezu 22 Mill. Mark gegen 1904 mehr Hypotheken zur Eintragung. Der Betrag der Löschungen, der gleichfalls zugenommen hat, weist jedoch gegen 1905 nur eine Steigerung von 9,5 und gegen 1904 um 13,4 Mill. M auf. Das Plus der Eintragungen gegenüber den Löschungen beziffert sich für 1906 auf 77, gegenüber einem Mehr von je 69 Mill. M. in 1905 und 1904. Da die Löschungen mit den wirklichen Tilgungen nicht zusammenfallen, so kommt hierdurch nicht der reine Zuwachs des Bestandes an Hypothekenschulden zur Darstellung. Sowohl bei den Eintragungen wie auch bei den Löschungen macht sich seit 1904 die Tendenz zur Steigerung der Durchschnittsbeträge geltend.

Auf die vier Kreise verteilen sich die Hypothekeneintragungen in folgender Weise: Mehr als die Hälfte aller Eintragungen entfällt auf den vorherrschend industriellen Neckarkreis (1906: 113, 1905: 103, 1904: 102 Millionen Mark), etwas mehr als ein Fünftel (45, 40, 42) auf den Donaukreis, nicht ganz ein Fünftel (38, 35, 31) auf den Schwarzwaldkreis, endlich am wenigsten, und zwar nicht ganz ein Zehntel (1906: 21, 1905: 21, 1904: 20 Mill. M.) auf den Jagstkreis. Diefen Ergebnissen entsprechen auch die Durchschnittsbeträge der Hypothekeneintragungen (6005 M im Neckar- und 3088 M im Jagstkreis).

Nehmen wir weiter eine Verteilung der Hypothekeneintragungen nach Ortsgrößenklassen vor, so ergeben sich auch hier für 1906 keine wesentlichen Verschiebungen in ihren Prozentanteilen gegenüber den Vorjahren. Hervorzuheben ist jedoch, daß der Anteil der obersten Ortsklasse (über 100 000 Einwohner), der Stadt Stuttgart, gegenüber der untersten Ortsklasse (unter 2000) seit 1904 dauernd gestiegen ist und zwar so, daß er ihn 1906 bereits um 4 Mill. M. Hypothekeneintragungen übertraf.

Diese Feststellung ist um so interessanter, als die unterste Ortsgrößenklasse, nämlich das platte Land, mehr als die Hälfte (52,5 Proz.) der gesamten Landesbevölkerung, Stuttgart aber nur 10,8 Proz. derselben umfaßt. Nahezu 30 Prozent aller Hypothekeneintragungen im Jahre 1906 entfallen auf Stuttgart, das mit 64 (1905: 58, 1904: 50) Mill. M. an erster Stelle steht; an zweiter folgt die sechste Ortsgrößenklasse (unter 2000 Einwohner) mit 60 (1905: 56, 1904: 58) Mill. M. Der Durchschnittsbetrag einer Eintragung verfolgt dementsprechend der abnehmenden Einwohnerzahl eine sinkende Tendenz.

Nach Schuldnergruppen unterschieden, zeigt sich, daß auf Industrie und Handel im Jahre 1906 genau wie in den Vorjahren der Löwenanteil der Eintragungen mit 163 (1905: 151, 1904: 148) Mill. M. entfällt. In den Rest teilen sich mit einem Sechstel die Landwirtschaft (36, 33, 32) und mit einem Zwölftel die „sonstigen Berufe“ (17, 16, 14 Mill. M.). Auch der Durchschnittsbetrag einer Eintragung stellt sich mit 5759 M am höchsten in der Gruppe „Industrie und Handel“ in der Gruppe „Landwirtschaft“ dagegen beträgt er nur 2231 M. Nach Kreisen geordnet, erweist sich dabei der Neckarkreis am höchsten mit neuen Hypotheken belastet und zwar nicht nur in der Gruppe „Industrie und Handel“, sondern auch in der Gruppe „Landwirtschaft“. Diese Erscheinung findet darin ihre Erklärung, daß hier die Bodenbewirtschaftung am intensivsten betrieben wird und die Bodenwerte am höchsten stehen. Dagegen sind die Durchschnittsbeträge der landwirtschaftlichen Hypotheken im Donaukreis (2822 M) und im Jagstkreis (2423 M) höher als im Neckarkreis (2046 M), weil im letzteren der kleinbäuerliche Besitz überwiegt.

Endlich hat auch noch eine Ausschreibung nach Gläubigergruppen stattgefunden, in denen gegenüber den Vorjahren einige Verschiebungen eingetreten sind. So stehen neben den „Physischen Personen“, die auch im Jahr 1906 nahezu die Hälfte, nämlich 48,3 (1905: 47,7, 1904: 48,7) Proz. des Hypothekendarlehens gewährten, an zweiter Stelle im Jahre 1906 nicht mehr wie in den Vorjahren die Sparkassen, sondern die Banken mit 18,6 Proz. Der Anteil der Sparkassen dagegen ist von 13,7 Proz. i. J. 1904 auf 16,8 Proz. i. J. 1905 auf 13,8 Proz. i. J. 1906 gesunken. Insgesamt haben diese drei genannten Gläubigergruppen im Berichtsjahr 80,7 Proz. des Hypothekendarlehens bereitgestellt; in den Rest teilen sich die Kreditgenossenschaften, der „Württembergische Kreditverein“, die Pflögschaften und Stiftungen, sowie sonstige Gläubiger. Und zwar waren es in der überwiegenden Mehrzahl württembergische Gläubiger, die an der Deckung des Hypothekendar-

lehens beteiligt waren: nur 5,6 Proz. im Jahre 1906 gegen 5,1 Proz. (1905) und 6,5 Proz. (1904) wurden von auswärtigen Gläubigern gewährt.

Zum Schluß bringen wir nun noch eine Uebersicht über die Zinsfuß-Verhältnisse sämtlicher Hypothekeneintragungen, da sie von besonderer Wichtigkeit sind. Es wurden aufgenommen zu einem Zinsfuß von:

Zinsfuß	1906	1905	1904
unter 4	6,4%	55,5%	5,9%
4	10,1%	55,2%	4,7%
4 1/2	4,8%	46,9%	11,5%
5	21,9%	21,6%	6,5%
5 1/2	7,9%	1,2%	0,8%
6	0,3%	0,5%	3,2%
über 6	2,1%	0,8%	0,8%

Läßt man die beiden letzten Reihen außer Betracht, so ergibt sich, daß im Jahre 1906, verglichen mit den beiden Vorjahren, erheblich mehr Hypotheken zu Zinsfuß von 4 1/2, 4 1/2 und 5 Proz. aufgenommen werden mußten. Bei einem Gesamtbetrag von 200,7 Mill. M. zur Eintragung gelangter Hypotheken belief sich die Zinsenlast im Jahre 1906 auf 8,4 (1905: 7,8, 1904: 7,6) Mill. M. Im Durchschnitt betrug der Zinsfuß im Jahre 1906: 4,207 (1905: 4,142, 1904: 4,168) Prozent.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Juni.

Präsident Geaf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 1/4 Uhr. Am Bundesratspräsidenten erschienen: die Staatssekretäre v. Schön und Sydow, preussischer Handelsminister Dehrst und Reichsbankpräsident Hadenstein. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Lesung der Reichsfinanzreform und zwar bei der Rotierungssteuer.

Hg. Köfide (Dd. d. L.): Die Erbschaftsteuer ist keine allgemeine Besitzsteuer. Alle juristischen Personen und auch diejenigen, die eine Rente oder Pension beziehen, werden nicht betroffen. Wir fordern, daß auch das mobile Kapital gefahrt wird. Für gerechtfertigt halten wir eine Besteuerung des Gewinns, der bei Umsätzen durch Wertzuwachs erzielt wird. Die französische Rotierungssteuer hat sich lange Jahre hindurch gut bewährt. Die Regierung muß doch anerkennen, daß die Rotierungssteuer eine Begünstigung der Reichs- und Staatspapiere gegenüber den Industriaktien enthält. Feinde der Börse sind wir nicht. Die Besteuerung des unpersonlichen Kapitals ist ein gesunder sozialer Gedanke. Gerade der Mittelstand sollte diese Besteuerung begrü-

Raritäten.

Für 13 valante Stellen die das Surrey County Council in englischen Blättern ausgeschrieben hatte, meldeten sich 2100 Bewerber.

Europa hat etwas über 20 000 Zeitungen und Journale, von denen auf Deutschland der größte Prozentsatz kommt.

In den amerikanischen Schulen werden keine Schreibhefte, sondern Schreibblöcke verwendet.

Das kleinste Pferd der Welt ist ein kaum 17 Zoll hoher Shetland-Pony und wurde kürzlich für 5000 M. verkauft.

Der teuerste Hund war ein Bernhardiner, den der Amerikaner Leary an den Engländer Green um 65 000 Mark verkaufte.

Aus einem Weidenstumpf in der Nähe von Thomas Ditton (England) wächst ein Stachelbeer-, ein Johannesbeer- und ein Brombeerstrauch.

Der einzige Tag, an welchem es den Eingeborenen von Monte Carlo erlaubt ist, im Kasino zu spielen, ist der Geburtstag des Fürsten von Monaco.

In China wird an Stelle des Eides eine Kerze ausgelöst. Es bedeutet, daß die Seele des Chinesen in gleicher Weise ausgelöst werden möge, falls er lügt.

Wer das behauptet, keine Autorität gelten lassen zu wollen, stimmt immer seine eigene aus.
Sivas.

Das Haus am Rhein.

Roman von Hanns Wotho.

(Schluß)

„Wie wunderherrlich hat Gott doch alles gefügt!“ sagte Herr von Gleichenburg im Laufe des Gesprächs, und in jedem Herzen des kleinen Kreises fanden seine Worte ein Echo. Nur Lore schien etwas bleich und einfüßig. „Um des Himmelswillen, Schwesterherz, laß das Jammergeficht!“ flüsterete ihr Billy zu, „wer weiß, welchen Gast uns der heutige Tag noch bringt.“

Lore stand auf, ihr war das Herz so schwer, so voll, sie hätte weinen mögen. Sie wanderte durch die Gänge des Parks bis hin zu der Stelle, wo Renate unter der Trauerweide still und friedlich schlief. Betend kniete sie an dem Hügel, auf dem das erste Gras sproßte, nieder, als sie die Augen aufhob, stand Wildenstein vor ihr.

Er grüßte sie ernst, fast feierlich. „Ich hoffe, Sie werden mich nicht zurückweisen, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er milde, „ich bringe Ihnen die letzten Grüße Ihrer Mutter.“

„Wo, um Gotteswillen, wo fanden sie dieselbe?“ „Im Kloster der „heiligen Anna“, in das mich der Zufall auf meiner Reise führte.“

„So starb sie veröhnt mit ihrem Gott?“ kam es ihm von Lores Lippen.

„In Reue und Buße,“ gab der Maler ernst zurück. „Ihr letzter Gedanke galt Ihren Kindern.“

Eine Träne rollte langsam aus Leonorens Augen. „Möge sie in Frieden ruhen,“ flüsterete sie.

„Amen,“ ergänzte der Maler, dann schritten sie still nebeneinander her, immer den Rhein entlang.

„Und, Clarissa, wissen Sie nichts von ihr?“ „Ich noch Amerika gegangen und dort die Frau eines Spionbuden geworden, der sie prägelte, um ihr die Schrauben anzupreiben.“

Leonore fragte nichts mehr. Wieder gingen sie in Schweigen verfunken. Da hoben die Österglocken von Neuem zu läuten an.

„Sie läuten Auferstehung, Leonore,“ sagte der Maler leise, „sollen sie auch Streit und Zwietracht wieder zwischen uns wachrufen, oder wollen wir zusammen gehen, in Freud und Leid, bis daß der Tod uns scheidet?“ Wie mächtig zum Herzen dringend seine Stimme klang, Leonore bebt, aber ihr Mund blieb geschlossen.

„Antworte,“ jagte der Maler und ergriff Leonorens Hände, „antworte, hast Du Dich nicht in den fünf Jahren, die ich fern war, nach mir gesehnt, hast Du an mich gedacht, nur das eine, Leonore?“

Eine heiße Röte flog über ihr Antlitz. Sie haßte die Lüge, deshalb sagte sie so fest als es ihr möglich war: „Ja.“

Wie einfach das „Ja“ klang und doch übte es eine bewundernde Wirkung auf Wildenstein aus. Mit einem Jubelruf schloß er Leonore an sein Herz, und ihre Lippen mit Küffen bedeckend rief er einmal über das andere: „Meine Germania, meine stolze, schöne Göttin, Du liebst mich, o sag es mir!“

Und nun neigte sie demütig das stolze Haupt und leis wie ein Hauch kam es von ihren Lippen: „Immer und ewig. Dir will ich leben, Dir will ich dienen.“

Da war es Wildenstein, als neigte die Germania vom Nickerwald grüßend das schöne Haupt hernieder zu dem blonden, deutschen Weibe, das soeben sein geworden, und das nun in seinen Armen so geborgen ruhte.

Was tat es, daß sich Silberstreifen ihm durch Haar und Bart zogen, in seinem Herzen war es Frühling, junger knospenreicher Frühling.

Die Rheineswellen fischerten lösen und lachten zu

hen. Die Aktiengesellschaften und deren große Vermögen können die Notierungssteuer sehr wohl tragen. Da die Steuer nach dem Kursstand erhoben wird, so werden die Papiere mit niedrigen Kursen auch weniger getroffen. Die Erfahrungen, die Frankreich mit dieser Steuer gemacht hat, beweisen, daß dadurch das ausländische Kapital keineswegs aus dem Lande verdrängt wird. Das deutsche Kapital aber würde sich wohl überlegen, wegen der Notierungssteuer ins Ausland zu geben. Wenn Fürst Bülow sagte, er könne nicht der Geschäftsführer der Konservativen sein, kann er es dann verantworten, einseitige liberale Anschauungen zu fördern? Und wenn Fhr. v. Rheinbaben an das Nationalgefühl appelliert hat, so ist darauf zu sagen, daß in nationalen Fragen die Rechte noch nie versagt hat. Die Erbitterung im Hansabund kam erst, als man eine Belastung des mobilen Kapitals befürchtete. (Zustimmung rechts.) Das Brauntweinverbot ist das einzige gewesen, welches ohne Weigerung die neuen Lasten auf sich genommen hat. (Sehr richtig rechts. Zurufe links: Liebesgabe!) Man kann uns nicht den Vorwurf machen, wir leisteten nichts.

Nach kurzen Bemerkungen des Staatssekretärs Sydow, der mit Beziehung auf die von seiten des Zentrums und der Konservativen aufgestellten Behauptung, die verbündeten Regierungen hätten im Jahre 1893 selber eine Notierungssteuer befürwortet, betonte, daß es sich dabei um eine Hypothese gehandelt habe, die als ein Entgegenkommen der damals herrschenden Richtung gegenüber zu betrachten sei, führte.

Abg. Körner (fr. Sp.) aus: Bei der jetzigen Diskussion über die Erbschaftsteuer sind wir sogar auf dem Punkte angekommen, daß ihre Ablehnung als nationale Tat bezeichnet worden ist. Herr Köhler soll doch an seine schärfsten Parteigenossen und viele preussische Konservativen denken, die sich für diese Steuer erklärt haben. Der Abg. Köhler will eine Besteuerung des mobilen Kapitals. Schon deshalb will er die Erbschaftsteuer ablehnen. Als ob durch sie das mobile Kapital nicht getroffen würde. Entgegenlich an den ganzen Verhandlungen ist die Bestimmtheit, mit der die verbündeten Regierungen ihr Festhalten an der Erbschaftsteuer betont haben. Die Notierungssteuer trifft hauptsächlich die Börse, sondern in viel größerem Umfange diejenigen, die überhaupt Wertpapiere besitzen. Vom Gesamtbesitz des deutschen Volkes an mobilem Wert, der auf 90—100 Milliarden Mark geschätzt wird, kommen nur 5 Proz. auf die Börse. Die französische Notierungssteuer hat sich durchaus nicht bewährt. Der Besitz guter ausländischer Papiere ist die beste Sicherung unserer Kriegsbereitschaft. Wer 20 000 Mark gespart hat und dafür 4 Proz. Pfandbriefe kauft, wird von den 800 Mark Zinsen circa 20 Mark Notierungssteuer zahlen, wer aber für diese Summe Staatspapiere kauft, bleibt frei. Wo bleibt da die Logik? Wir erwarten von der Finanzreform, daß Handel und Industrie die Wege geebnet werden, daß ihre Kraft zum Wohle des deutschen Vaterlandes gestärkt werde. (Beifall links.)

Müller-Julda (Ztr.): Uns lag daran, den leistungsfähigen Besitz, das Großkapital, zu treffen. Das ist uns mit der Notierungssteuer gelungen. Schon 1883 ist vom Abg. Buesing die Notierungssteuer vorgeschlagen worden. (Lebhaftes Hört! Hört!) Die Regierung zeigte sich damals wesentlich freundlicher. Die Befürchtung, daß die Papiere, die in Deutschland notiert werden, ins Ausland abwandern, ist hinfällig. Es gibt eine ganze Anzahl internationale Papiere, die an allen Börsen gehandelt werden, auch an französischen, trotz der Notierungssteuer. Ohne eine Heranziehung des mobilen Kapitals, das am wenigsten belastet und am meisten zahlungsfähig ist, ist eine Finanzreform nicht möglich. (Sehr richtig rechts. Zurufe: Erbschaftsteuer!) Ach, die Erbschaftsteuer. Die Lebenden sollen bezahlen.

Reichsfinanzsekretär Sydow: Wenn geäußert wurde, daß die deutschen Finanzminister, als sie nach Bingen zusammentraten, über die Beschlüsse der Kommission nicht genügend informiert gewesen seien, so ist diese Ansicht falsch. Ich habe ihnen nicht vorenthalten, daß nach den Beschlüssen nur die zur Börse zugelassenen Papiere getroffen werden sollen. Die Denkschrift sollte keinen Anreiz zur Nachahmung bilden, sondern lediglich zum Vergleich dienen.

Reichsbankpräsident Havenstein: Vom Standpunkt der Reichsbank aus bestehen ernste Bedenken gegen die Notierungssteuer, die dazu führen, daß die Regierungen der Steuer die Zustimmung versagen müssen. Die Steuer ist eine Art höherer Zuschlags zur Einkommensteuer. Viele größere Gesellschaften werden ihre Kursnotierung ins Ausland verlegen und die kleineren überhaupt darauf verzichten. Der Zinsfuß würde steigen, namentlich für die Landwirtschafts- und Hypothekenbanken, und die Kurse würden sinken. Uebrigens würde immer nur ein Teil des Kapitals getroffen werden. Spar- und Genossenschaftspapiere würden frei bleiben. Die Schädigung des deutschen Nationalvermögens durch die Notierungssteuer würde 2 Milliarden betragen. Der Ertrag der Steuer wird auf 80 Millionen Mark geschätzt, nach meiner Meinung viel zu hoch. Aber auch sonst ist das Ergebnis gegenüber der allgemeinen Schädigung zu teuer erkauft.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Frank (S.) dahin, daß die Notierungssteuer im Grunde den Arbeiter treffe, wurde die Weiterberatung auf Dienstag nachmittag 2 Uhr vertagt. Außerdem Nachtragsetat und Rechnungssachen. Schluß nach 6¼ Uhr.

Rundschau.

Eine Blütenlese konservativ-keritaler Prästimmen zur Reichsfinanzreform.

Am 21. April d. J. schrieb die „Germania“, das Berliner Organ der Zentrumsparlei: Vollständig falsch ist es, daß das Zentrum sich mit 100 Millionen Mark Besitzsteuern einverstanden erklärt habe. Der Antrag Herold sprach zunächst von 300 Millionen, und war gestellt in einer Zeit, wo der Reichsbesitz auf 300 Millionen Mark

angenommen wurde, d. h. vor der Beratung des Militär- und Marineetat. Da an diesen keine erheblichen Abstriche vorgenommen wurden, so muß jetzt mit 500 Millionen Gesamtbedarf gerechnet werden. Inzwischen sind auch alle jene Verbrauchssteuern, welche den Besitz in erhöhter Linie getroffen hätten, abgelehnt worden. Da ist es nur konsequent, wenn man jetzt die Forderung aufstellt, daß der Besitz mit 250 Millionen Mark geacht wird.

Nehmlische Ausführungen machte damals die „Köln. Volksztg.“. In ihrer letzten politischen Wochenschau führt aber jetzt die „Kreuzztg.“ aus:

Es ist ohne Zweifel ein Beweis außerordentlichen Entgegenkommens der Konservativen, daß diese sich mit einer „Besitz-“ Steuerquote von 100 Millionen Mark bei 500 Millionen Mark Gesamtbedarf einverstanden erklärt haben. Voraussetzung allerdings war und ist noch, daß der Rest des Bedarfs von 400 Millionen durch Verbrauchsabgaben aufgebracht werde. Diese Voraussetzung zu erfüllen, haben in der Finanzkommission die Liberalen sich geweigert, und die Freisinnigen haben wiederholt in ihrer Presse verkündet, daß der veranschlagte Reichsbedarf bis auf 300 Millionen Mark herabgedrückt werden müsse. Durch diese Schwierigkeiten allein ist die Mehrheitsbildung mit dem Zentrum, das sich bereit gefunden hat, lückenlos den gesamten Bedarf zu bewilligen und ein Häuflein davon durch Besitzsteuern zu decken, herbeigeführt worden.

Wie passen diese beiden Erklärungen zusammen? Doch weiter: Nach der Rede Bülows vom letzten Mittwoch schrieb die „Kölnische Volkszeitung“, das rheinische Zentrumorgan in einem Stimmungsbild über die Reichstagsitzung:

Fürst Bülow schreibt rascher als sonst zu seinem Plaque, schüttelt dem Staatssekretär v. Bechmann-Vollweg die Hand und streckt sie dem bayerischen Gesandten Grafen v. Lerchenfeld entgegen, der sie lange nicht beachtet, schließlich kann sie der Schriftführer Vermees noch erfassen, und mit großer Beweglichkeit plaudert und lacht und grüßt der Kanzler nach rechts und links in seiner Umgebung, aber man fühlt an der ungewohnt hastigen Art: die freundliche vergnügte Saune ist forciert, ist nicht echt, und wie er dann so hastig sprach, seine Sätze förmlich herausstieß, ohne einen Anflug an sein früheres, ruhiges, pastorales Pathos, wie er während Sydows und Bassermanns Rede minutenlang zusammengebückt und wie geistig abwesend da saß, bis ihn irgendein Moment wieder aufrechtsetzte zu der vorherigen erhöht gestimmten „guten Laune“, das kennzeichnete die Maske deutlich. Die Konservativen sitzen in eiliger Stille da, nur dann und wann bricht schwerer verhaltener Unwille deutlich hervor, so als der Reichskanzler in wehmütig vorwurfsvollem Tone ihnen zuruft: „Ich glaube, Sie werden lange warten, bis Sie wieder einen solchen Kanzler bekommen.“ Man sieht, wie die Konservativen unwillig die Köpfe schütteln und mit entsprechender Handbewegung die guten Ratschläge des Kanzlers ablehnen. Da wird der Kanzler elegisch, resigniert und verachtet sein Festhalten an der Erbschaftsteuer und die Ablehnung der Notierungssteuer. Zum vierten Male spricht er — aber nicht wie selber so oft in übermäßigem Humor, sondern mit wehmütiger Stimme und mit deutlich fühlbarer tiefer Verbitterung — von seinem Rücktritt, sogar schon von seinem Nachfolger.

In diesen Schilderungen verrät sich die wahre Stimmung der Zentrumsführer gegen den Fürsten Bülow, die von ruhiger Objektivität sehr weit entfernt ist. Man kann das den Lesern nachfühlen. Die „Kreuzzeitung“ aber bemerkt in ihrer Wochenschau:

Wenn freisinnige Blätter, denen auch hier wieder das „Jugendblatt“, „parteilose“ oder „unparteiliche“ Element sekundiert, die Sache so darstellen, als habe während der Kanzlerrede in der konservativen Fraktion „eisiges“ oder gar „beleidigendes“ Schweigen geherrscht, so wird diese unsinnige Behauptung durch den amtlichen senographischen Bericht Lagen gestraft. Denn er besagt beispielsweise, daß am Schluß der Kanzlerrede, „lebhafter anhaltender Beifall links und rechts“ zu verzeichnen war. Solche kleinen Scherze beleuchten die Stimmung, die unverändert im linksliberalen Lager herrscht, klar und deutlich. Von Veröhnlichkeit und Reigung zum Nachgeben ist offenbar daselbst auch heute noch keine Rede.

Es ist ja sehr nett von der „Kreuzzeitung“, daß sie die Behauptungen der „Köln. Volksztg.“ unsinnig nennt, aber warum schiebt sie „freisinnige Blätter“ vor, wenn sie gegen die Zentrumspresse polemisiert.

Tages-Chronik.

Karlsruhe, 19. Juni. Die demokratischen Organisationen Mittelbadens veranstalteten am 27. ds. Mis. in Söllingen bei Durlach ein Sommerfest, das zugleich eine Kundgebung des demokratischen und liberalen Bürgertums gegen die konservativ-keritale Koalition im Reich werden soll.

Reutstadt a. S., 20. Juni. Der hier verstorbene Gutsbesitzer Dr. Th. Weich hat seine berühmte Terrasse, einen der schönsten Panoramapunkte der Vorderpfalz, testamentarisch der Stadt Reutstadt a. S. vermacht.

Berlin, 21. Juni. Der frühere Stadtverordnetenvorsteher und langjährige freisinnige Abgeordnete Dr. Paul Vangerhans ist heute früh in einem Sanatorium gestorben. Vangerhans war seit langer Zeit kränzlich und mußte sich gestern ganz plötzlich einer Operation unterziehen, deren Folgen er nicht überstanden hat. Er ist 89 Jahre alt geworden.

Aus Württemberg.

Diensta Nachrichten.

Kameralsantvorsand ist Finanzrat Bllinger in Gemünd wurde seinem Ansuchen gemäß unter Vereibung des Ritterkreuzes des Ordens der Württembergischen Krone in den bleibenden Ruhestand versetzt. Uebertragen wurden die eon-

glichen Pfarreien Darmheim, Defanats Böblingen, dem Pfarret Fleißhauer in Nordhausen, Defanats Bradenheim; Gerbersheim, Defanats Leinberg, dem Pfarret Sichel in Stötten, Defanats Geisingen; Lufnan, Defanats Lützingen, dem Pfarret Fuch in Nordheim, Defanats Bradenheim; Sontdem Pfarret Heidenheim, dem Pfarret Stängel in Rousheim, Defanats Leonberg; Weilberg, Defanats Schorndorf, dem Stadtwitlar Oskar Rauch in Freudenstadt, ferner dem Reallehrer Gille an der sechsklassigen Realschule in Stuttgart eine Präzeptorstelle am Realgymnasium daselbst und die Buchhalterstelle bei der Heilanstalt Jüfelfalten dem Kanzeleassistenten Walterstele bei der Heilanstalt Jüfelfalten dem Kanzeleassistenten Jörg, zur Zeit Hilfsarbeiter bei dem Revisorat des Meten Förg, zur Zeit Hilfsarbeiter bei dem Revisorat des Meten Förg, sowie die Lehrstelle an der katholischen Volksschule in Rammingen O. M. Mm, dem Schullehrer Schmitt in Klingen, O. M. Glinwangen. Die Ernennung des Schullehrers Schwabold in Oberlach O. M. Künzelsau, auf eine Lehrstelle an der katholischen Volksschule in Künzelsau O. M. Oberdorf, sowie die lebenslängliche Anstellung der Arbeitslehrerin Martha Schneider an der höheren Mädchenschule in Tübingen wurden bestätigt. Uebertragen wurde die Schulstelle in Harthausen, Bez. Pflingen, dem Unterlehrer Otto Jäger in Botnang, desselben Bezirkes, eine Schulstelle in Kranenbach, Bez. Heilbronn, dem Schullehrer Hummel in Besental, Donnbrom, desselben Bezirkes, die Schulstelle in Pfesental, Bez. Hall, dem Unterlehrer Jakob Hägele in Tübingen, die Schulstelle in Michelbach, Bez. Blaubeuren, dem Schulaufsichtsrat Karl Fees in Javelstein, Bez. Calw, eine Schulstelle in Bilsbad, unter Vorrichtung der Schullehrer Eppner und Werner daselbst in die Stellen mit höherer Dotierung; dem neuer daselbst in die Stellen mit höherer Dotierung; dem Schullehrer Geiger in Bültenhausen, Bez. Reilingen (Blaubeuren), die Schulstelle in Stodenhausen, Bez. Truchselingen (Balingen), dem Unterlehrer Traugott Böhlinger in Ebingen.

Das Sommerfest der Volkspartei.

Die württembergische Volkspartei beging am Sonntag unter zahlreicher Beteiligung und bei herrlichem Wetter ihr Sommerfest in der alten Reichsstadt Vöberach, die sich festlich herausgeputzt hatte. Während des Festmahls, an dem einige hundert Parteifreunde teilnahmen, kam ein Begrüßungstelegramm der Reichstagsmitglieder der süddeutschen Volkspartei aus Berlin zur Verlesung. Landtagsabg. Löhner brachte das Hoch auf das deutsche Vaterland aus, wobei er die politische Verhältnisse im Reich streifte. Die Volkspartei mühen erweitert werden. Es gebe auch zu viele Parteien, die überflüssigste sei die konfessionelle Zentrumsparlei. Nach einem Ausspruch des Papstes gehe es den Katholiken in Deutschland am besten. Also sei auch die schwarze Garde kein Bedürfnis. Kirchliches und Weltliches religiöses und bürgerliches Leben seien streng zu trennen. Die Sonderinteressen vertretenden Parteien seien ebenso überflüssig. Alle liberalen Elemente des Bürgertums mühen einig zusammenstehen. In Anlehnung an das bekannte Bibelwort sollte der Satz Geltung haben: „Suchet des Reiches Bestes, dann wird es Allen wohl gehen.“ Nachmittags fand auf dem jahngeistmühten Festplatz in den herrlichen Anlagen auf dem Wigelberg die große öffentliche Volksversammlung statt.

Landtagsabg. Liesching sprach zunächst über die Reichsfinanzreform. Nach einem Hinweis auf die historische Entwicklung der Reichsfinanzen führte Redner aus: Die erste Reichsfinanzreform habe absolut nicht das gehalten, was sie versprochen habe. Auch jetzt müsse man größte Vorsicht gegenüber den von den Konservativen und dem Zentrum vorgeschlagenen Steuern walten lassen. Bis jetzt sei die ganze Behandlung der Finanzfrage eine Leidensgeschichte ohne Gleichen gewesen. Eine Reform nur mit direkten Steuern durchzuführen sei unmöglich und auch die Sozialdemokratie werde das nicht wagen. Für Württemberg würde es sich dabei um die Verdoppelung der Einkommenssteuer handeln. Richtiger wäre es gewesen, wenn die Regierung sich sofort auf den Standpunkt des liberalen Programms gestellt hätte. Wenn die Konservativen von Thron und Altar und Familienjum sprachen, so meinen sie damit ihren Geldbeutel. Die Liberalen haben schließlich konservative und Zentrum allein wirken lassen. Nachdem Liesching die Zentrumsparthauspolitik sowie die vorgeschlagene Notierungssteuer streng verurteilt hatte, gab er dem Bunde Ausdruck, daß wenn das mobile Kapital besteuert werden solle, der Großgrundbesitz ebenfalls mitgetroffen werden mühte. Die Parfümsteuer sei ungerecht und belaste die Industrie schwer. Durch die Banderole würden die Damen bald erfahren, wie hoch der Stärkegrad der Liebe ihrer Verehrer eigentlich sei. Bei einer Kohlensteuer hätten die inländischen Kohlenkonsumenten die Zölle zu bezahlen. Bezüglich der Besteuerung von Beleuchtungskörpern mühte man Herrn Gröber fragen, ob er nichts wisse von der Bewegung zur Einrichtung einer oberjähwabschen Ueberlandzentrale. Diese Steuer laufe auf eine starke Belastung des Mittelstandes hinaus. Auch die Wählernumsatzsteuer sei zu verwerfen. Die Regierung trage die Schuld an der eingeretenen babylonischen Verwirrung. Unter Hinweis auf Payers letzte Reichstagsrede, schloß Liesching mit dem Bunde, daß sich der konservativ-keritale Phalanx eine solche aller liberalen Elemente einschließliche Sozialdemokratie entgegenstellen möge. Die Zukunft des Vaterlandes hängt davon ab, daß die Interessen der Allgemeinheit den Sonderinteressen übergeordnet werden.

Landtagsabg. Dr. Elsas sprach sodann über allgemeine Reichspolitik. Es fehle bei uns an dem Ausbau der Verfassung, an einer konstitutionellen Verfassung und Regierung. Solange der große Einfluß des in geschlossenen Sitzung tagenden, an Instruktionen gebundenen Bundesrats nicht beseitigt wird, bekommen wir keine besseren Verhältnisse. Die Unsicherheit und Unklarheit der politischen Lage ist in Deutschland permanent. Der ganze Schlüssel der politischen Situation ist das Festhalten Preußens an dem elendesten aller Wahlrechte. Die Politik der Vormächte Preußen wirkt lähmend auf die Verhältnisse im Reich. Wie in Preußen die Justiz gehandhabt werde, das zeigt der Fall Eulenburg. In Süddeutschland wäre eine solche Gerechtigkeit unmöglich. Ein Stuttgarter Fürst Eulenburg war weder bis nach Gastein noch bis Vöberach gekommen. Der Schlüssel der ganzen politischen Situation liegt auch darin, daß die preussische Regierung es einfach nicht wagt, die Erbschaftsteuer gegen die Junker einzuführen, was dadurch deren Schandstaten zu Tage kommen mühten. Die Erbschaftsteuer sei eine Offenbarungs- und Manifestationssteuer. Wie kommen nur das abgelehnte Zentrum und seine alte Liebe, die Konservativen mit einem Male wieder zusammen? Redner weist auf die Worte Goethe's hin, von den Heiligen und Rittern, die Kirche und Reich zum Lohn nehmen. Der Familienjum der katholischen Geistlichen

werde bei der Erbansfallssteuer doch garnicht berührt. Als das Zentrum, vertreten durch den Kapuziner Gröber und Spahn den Konservativen die Brantweinliebhaber dargebracht hatte, kommen beide wieder zusammen. Wir befinden uns jetzt geradezu in einer Krise. Payer sei es hoch anzurechnen, daß er mit unerschütterlichem Mut an der Erbansfallssteuer festhalte. Man solle den Reichstag auflösen und den Liberalen zurufen: Macht die Türe zu. Die Komödie ist zu Ende. Dann sei es notwendig, die deutsche Arbeiterschaft aufzurütteln und sie zu einer praktischen Politik zu bewegen. Man könnte jetzt befriedigt ausrufen: Gott sei Dank, der Blod ist zum Teufel. Wenn die Regierung den letzten Rest von Autorität verlieren will, dann soll sie es tun. Der Reichskanzler Fürst Bülow wird verschwinden und der neue Reichskanzler nicht lange mit dieser Mehrheit regieren. Wir aber treten dann wieder auf den Boden der alten, gesunden Opposition. Ich glaube an die Kraft der Demokratie und ihre Gedanken werden noch einmal zum Segen des Vaterlandes ausschlagen.

Landtagsabg. Kägele behandelte die Landesspolitik. Bezüglich der Schulnovelle führte er aus, daß die Demokraten keine Gegner des konfessionellen Unterrichts seien aber auch keine Freunde der konfessionellen Schule. Wir haben die Möglichkeit der Einführung der Simultanschule, das achte Schuljahr und die Erteilung des Religionsunterrichts durch die Geistlichen gewünscht. Die Einführung der sachmännlichen Schulaufsicht stelle sich also als das „gottlose“ oder wie ein Mitglied der Ersten Kammer gesagt haben soll „verruhte“ Schulgesetz dar. Prokurist Nig erinnerte an das Verhältnis zwischen Zentrum und Volkspartei in Oberschwaben in früherer Zeit, da Männer wie Probst die Katholiken aufforderte gleich im ersten Wahlgang für den Demokraten zu stimmen. Nachdem Redner den Vorwurf der Religionsfeindlichkeit der Volkspartei energisch zurückgewiesen hatte, verglich er die frühere Windthorstpolitik mit der jetzigen Windthorstpolitik des Zentrums. Nicht das Zentrum sondern die Volkspartei kämpfte für Wahrheit, Freiheit und Recht. Bei dem abends stattgefundenen Banquet hielt Landtagsabg. Weg eine Rede über die Demokratie als Trägerin der Friedensidee.

Rede des Landtagsabgeordneten Weg.

Meine Damen und Herrn! Der Artikel 4 des Programms der Deutschen Volkspartei vom 21. September 1895 lautet:

„Die Volkspartei ist eine Partei des Friedens. Sie erkennt im Kriege die schwerste Schädigung des Volkswohlstandes, wie der Kultur- und Freiheitsinteressen, sie erstrebt einen Friedens- und Freiheitsbund der Völker.“

Kraft dieses Grundgesetzes verlangt die Volkspartei die Unterstützung aller Bestrebungen, welche die Annäherung der Völker, den friedlichen Ausgleich der zwischen ihnen bestehenden Streitigkeiten und gegenseitige Verminderung der Kriegsrüstungen dienen, Einsetzung ständiger, internationaler Schiedsgerichte, Mitwirkung des Reichstags bei der Entscheidung über Krieg und Frieden.“

Bevor ich die Frage beantworte, ob die Deutsche Volkspartei an der Erreichung dieses hohen idealen Ziels gearbeitet, weiter daran arbeitet, ob es möglich ist, das Ziel zu erreichen und ob sie sich der Mitarbeit anderer Parteien erfreut, lassen Sie mich erst über die Bestrebungen der Friedensfreunde sprechen, die der Mehrzahl nach Mitglieder oder Freunde der Demokratie sind.

Ein kurzer Blick auf die Weltlage zeigt, daß in allen Kulturländern — und nur von dieser kann hier gesprochen werden — ein scharfer Gegensatz zu der umfassenden Internationalität besteht in der Politik der Staaten, welche die gemeinsamen Interessen der Kulturgemeinschaft außer Acht lassen und die nur die egoistischen Einzelheiten zu wehren suchen.

Den berechtigten Forderungen der Interessengemeinschaft der Völker gegenüber bleiben die modernen Staatsmänner taub, sie bleiben blind und sehen nicht das immer enger werdende Netz internationaler Interessen, internationaler Arbeit der mächtig aufstrebenden Weltentwicklung. Das plumpe Werkzeug dieser Staatskunst bleibt die Gewalt, die von jeder der natürlichen Entwicklung ein Hemmnis war.

Europa startt in Waffen, ein blinder Wettlauf, immer besser und stärker gerüstet dazustehen und die erste Militärmacht zu sein unter allen Nationen, wütet mit Fieberhitze weiter, drohend bleibt die gepanzerte Faust erhoben, Mars regiert die Stunde.

Sechs Milliarden Francs gibt Europa jährlich für die Aufrechterhaltung der Wehrkraft aus, eine enorme Summe, die nicht ungefragt der Güterproduktion und der Pflege der Kultur entzogen wird. Große Staaten, darunter unser Vaterland, England und Frankreich, sind durch diese Kulturwidrigen Zustände in schlimme finanzielle Verhältnisse geraten, und die Hochstul neuer Steuern, die von Berlin über uns hereinbricht, hat nicht nur in der verkehrten Wirtschafts- und Finanzpolitik, sondern auch in dem geschänderten Weltfrieden der Rüstungen zu Land und zu Wasser ihren Grund.

Baron d'Estournelles de Constant, Mitglied des französischen Senats, führte bei seinem Besuche in Berlin am 22. April dieses Jahres im Kaiserhof des Preussischen Herrenhauses in seiner geistreichen und friedlichen Rede unter anderem aus:

„Der Krieg würde für Deutschland wie für Frankreich nur Schaden bringen, ebenso den andern Ländern, besonders England. Man kann eine Armee, eine Flotte besiegen, aber man zermalmt nicht eine Nation von 60 Millionen Menschen. In Wirklichkeit ist der Krieg für alle großen Staaten das nichtigste, das verlogenste aller Begrisse geworden. Das Widerwärtigste ist heutzutage der Krieg.“

Aus all den geschilderten Widersprüchen heraus hat sich die Friedensidee entwickelt. Und die Träger der Friedensidee waren von Anfang an die Mitglieder der demokratischen Partei, weil die Demokratie als höchstes Prinzip das Recht, das mit uns geboren, aufstellt und immer und immer wieder hat sie bekämpft den Wahspruch der Heubalen aller Zeiten, die die Gewalt dem Recht voraussetzen. Und so war auch der erste Ruf nach Abrüstung und Schiedsgerichtsverträge im deutschen Reichstag der von der Volkspartei gewählte Abgeordnete Bähler von Dethringen, und alle Bestrebungen in der Bekämpfung der Auswüchse des Militärs sind zuerst von der Demokratie verkün-

det worden von unserem unvergeßlichen Carl Mayer ab bis zu Payer, Hausmann, Hoffmann und andere, und die Arbeit, die sie geleistet für die Verkürzung der Dienstzeit, für die menschenwürdige Behandlung unserer Söhne und Brüder in der Kaserne, auf dem Gebiet des militärischen Gerichtsverfahrens, in der Bekämpfung des Privilegs der Einjährig-Freiwilligen sind Meilensteine auf dem Wege zu unserem Ziele.

Der Friede, der nur durch immer größere Rüstungen erhalten wird, ist kein Frieden, sondern nur ein Waffenstillstand.

Wer aber den wahren Frieden will, der rüfte zum Frieden! Das ist auf Grund unseres Programms möglich durch eine Organisation der Staaten und Völker, eine Organisation, innerhalb der die Gewalt ausgeschaltet und das Recht und die Vernunft an ihre Stelle tritt.

Wie kein Mensch berechtigt ist, sich selbst auf eigene Faust Recht zu schaffen, sondern den zuständigen ordentlichen Richter anzurufen hat, so sollen Regierungen und Fürsten den Bürgern mit gutem Beispiel vorangehen und bei entstandenen Streitigkeiten den Richter entscheiden lassen. Dazu haben die Friedensfreunde eine Einrichtung im Haag geschaffen; dort können bei gutem Willen vor dem Weltschiedsgerichtshof die Streitigkeiten der Völker geschlichtet und entschieden werden.

Seit dem Jahr 1794, in dem zwischen Nordamerika und England der Jay-Vertrag geschlossen wurde, sind schon ein Viertel-Tausend internationaler Streitfälle durch Schiedsgerichte zur Entscheidung gebracht und ebensoviel Kriege verhindert worden; der Casablanca-Fall war der jüngste. Zur Organisation gehören vor allem die ständigen Schiedsgerichtsverträge, und im Jahr 1903 wurde der erste Vertrag in Europa zwischen Frankreich und England abgeschlossen. Heute zählen wir etwa 50 ständige Schiedsgerichtsverträge zwischen europäischen Staaten.

Wir sind die letzten, die das Vaterland wehrlos machen wollen; wir wissen, daß die Friedensidee bei Regenten und Völkern festen Fuß gefaßt haben muß, ehe an die Abrüstung herantreten werden kann.

Zu den Schiedsgerichtsverträgen und dem Weltschiedsgerichtshof wird sich ein Völkerrechtbuch gesellen. Seit Jahren findet ein Austausch von Besuchen namentlich mit England statt, um ein besseres Verständnis zwischen den Nationen herbeizuführen, so die Parlamentarier, die Journalisten, die Vertreter der Gemeindeverwaltungen, die Arbeiter, die Geistlichen, alle von einem Wunsche befeuert, den Frieden zu fördern und um den Schaden, den eine gewissenlose Heppresse haben und drüben anrichtet, wieder auszugleichen. Diese Besuche sind so wertvoll wie die Wangelnüsse und Bahnhofsumarmungen der Fürsten. Die Post, der Weltpostverein, Telegraphen- und Telefonkabel, Eisenbahnen und Dampferlinien, Handelsverträge, — bald auch die Linien der Luftschiffe, — umspannen wie engmaschige Netze die Völker der Erde.

Die Jünger der Wissenschaften, der Technik und der Kunst veranstalten große internationale Kongresse und feiern die Solidarität der Kulturvölker, alle erfüllt und befeuert von dem Glauben, daß nur in friedlicher gemeinsamer Arbeit, im Austausch der Gedanken und der Erfahrungen der Sache, die sie vertreten, gebietet sein kann.

Die Militär-, Flotten- und Kriegsschwärmer behaupten, daß die Kriege die Menschheit bewahren, in Marasmus zu versallen und daß der Krieg der einzige Regenerator der Menschheit sei. Das ist bei den raffiniert ausgedachten Mordwerkzeugen unserer Tage anders geworden. Nicht mehr der persönliche Mut, die Zahl und die Technik siegt. Und einem Zukunftskrieg würde auch die kräftigste und gesunde Einwohnerschaft zum Opfer fallen, und das von den überlebenden Schwachen, Kranken und Krüppeln erzeugte Geschlecht würde ein degeneriertes sein.

Der weitere Einwand, der Mut und Opferfähigkeit würden mit dem Krieg verschwinden, ist gerade so hinfällig. Im gewaltigen Kampf um die Existenz sehen wir überall Helden der Arbeit, Opfer des Berufes. Der Führer der Lokomotive schaut jeden Augenblick dem Tod ins Antlitz, der Arbeiter, der ins Mark der Erde dringt, der in der Erde den wuchtigen Hammer schwingt, ist tausend Gefahren ausgesetzt. Der Forscher, der zum Pol vordringt, der Arzt, der aus Bett des Pestkranken, tritt, und nicht zuletzt der kühne Segler der Lüste, wie Zeppelin, und seine Getreuen, sie alle sind lebendige Zeugen, daß der Mut und der Opfergeist nie erlöschen wird.

Wie stellen sich nun die politischen Parteien zu der Friedensarbeit? Umsonst sucht man in den Programmen, mit Ausnahme der Volkspartei, der Demokratie, nach Andeutungen in dieser Frage. Die Konservativen erklären mit frommem Augenaufschlag den Krieg als zur göttlichen Weltordnung gehörend, aber in Wirklichkeit befürchten sie um die Erbpacht der Offiziersstellen. Den Nationalliberalen erlaubt nicht ihr enger nationaler Gesichtskreis die Mitarbeit an unserem Kulturwerk. Dem Zentrum sind gewisse Feldzüge nicht unwillkommen; ich erinnere nur an den Chinafeldzug. Selbst die deutschen Sozialisten stehen im Gegensatz zu ihren verständigen amerikanischen, französischen und englischen Genossen unsern Bestrebungen fast gegenüber, und in der Furcht, einen ihrer Herde zu verlieren, verkünden sie: „Werdet Sozialisten, dann kommt der ewige Friede von selbst.“ Ja, sie verspotten unsere Tätigkeit, die die gleiche ist der meisten nichtdeutschen Sozialisten.

Wir Demokraten aber haben den starken Glauben an eine internationale Verständigung aller Kulturvölker mit gleichzeitiger und gleichmäßiger Beschränkung der Rüstungen nicht verloren, nicht verloren den Glauben an den gewissen Sieg des Rechts über die rohe Gewalt, der Kultur und der Menschlichkeit über die Grenze der nationalen Sonderinteressen.

Wie die alten Propheten aus der Tiefe der Finsternis ihrer Umgebung Mittagshelle erblickten, ehe die Sonne am Horizont erschienen war, so sehen wir die Sonne der Vernunft und des Friedens strahlend heraussteigen über das in Waffen starrende Europa.

Über unsern Hauptern lebt das ewige Gesetz des Rechts, das langsamen Gangs, aber ebenen Schritts die Welt ihrem Ziele entgegengeführt zur Befreiung des Menschengeschlechts von der Geißel des Krieges hinein ins Reich der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und des Friedens.

Das Vorstrafenverzeichnis. Das württembergische Justizministerium hat im März vorigen Jahres den Staatsanwaltschaften durch einen Erlaß empfohlen, je nach Lage des einzelnen Falles bei leichteren Uebertretungen die Anforderung des Vorstrafenverzeichnisses zu unterlassen. Dem gleichen Zweck, die mit der Unverjährbarkeit der Vorstrafen verbundenen Härten zu mildern, dient ein Erlaß des Ministeriums des Innern, der den Gemeindebehörden Anweisungen für die Eintragung der Vorstrafen in die Leumundszeugnisse gibt. Danach müssen erheblichere gerichtliche Strafen, die zeitlich nicht weit zurückliegen, und deshalb für die Regel den Leumund einer Person trüben, in den Leumundszeugnissen berücksichtigt werden, dagegen sollen geringfügige und namentlich zeitlich weit zurückliegende Strafen, die für den Leumund einer Person nicht oder nicht mehr in Betracht kommen, ganz übergangen werden. Das Ministerium würde es beispielsweise nicht beanstanden, wenn bei der Ausstellung von Leumunds- oder Führungszeugnissen über Personen, die in den letzten zehn Jahren eine Freiheitsstrafe nicht verbüßt haben, vor diesem Zeitraum erlittene Bestrafungen für die Regel ganz außer Acht gelassen würden, ausgenommen Beurteilungen zu Jugendhaus- oder zu Gefängnisstrafe von mehr als einjähriger Dauer.

Fahrpreisermäßigung zum Maanenfest. Infolge Entscheidung des Ministeriums wird zum Besuch der am 26. Juni 1909 in Ludwigsburg stattfindenden Jubiläumsfeier des Maaneregiments (2. württ.) Nr. 20 auf den württ. Staatseisenbahnen eine Fahrpreisermäßigung mit Beschränkung auf die Benutzung der Sonderzüge in der Art gewährt, daß den Teilnehmern, die sich durch Festabzeichen ausweisen, die Benutzung der Sonderzüge zum Preise von 1,75 Pfg. pro Kilometer der einfachen Fahrt gestattet wird. Soweit Sonderzüge auch für den Rückweg ausgeführt werden, wird die Ermäßigung nur dann gewährt, wenn die Rückfahrt in Sonderzügen erfolgt. Auf die Familienmitglieder der ehemaligen Regimentsangehörigen erstreckt sich die Fahrpreisermäßigung nicht.

Keine Analphabeten mehr. Unter der im Erlaßjahr 1908 beim 13. Armeekorps eingestellten 9940 Rekruten befindet sich dieses Jahr kein einziger Analphabet.

Stuttgart, 21. Juni. Dem Verein zur Wiederherstellung der Sankt Jakobskirche in Rothenburg o. T. ist die Zulassung seiner Lotterie in Württemberg und der Kinderrettungsanstalt Marienpflege in Ellwangen die Ausgabe einer Lotterie von 100 000 Loosen zu einer W. A. gestattet worden.

Stuttgart 21. Juni. Die Sozialdemokratie hat für die Herrenberger Nachwahl des Bürgerausschussesmitglied Böpel in Stuttgart aufgestellt.

Friedrichshafen, 21. Juni. Die auf Mitte dieser Woche angelegte Ueberführung des „Z 1“ nach Meß ist um einige Tage hinausgeschoben und wird voraussichtlich in dieser Woche nicht mehr stattfinden. Die Oberleitung der Fahrt wird dem die früheren militärischen Uebungen leitenden Major Spertling vom Luftschiffertaillon unterstehen, welcher zu Ende dieser Woche hier eintrifft. Es ist also erst gegen den 30. Juni diese in der Luftlinie 300 Kilometer betragende Ueberfahrt zu erwarten. Kurze Uebungsfahrten vorher dürften noch stattfinden.

Nah und Fern.

Einen Selbstmord verübte am Samstagabend ein 15jähriger Malerlehrling von Zuffenhausen. Er war Zeuge wie eine in der Rosenstraße wohnhafte Frau zum Bahndamm in der Nähe der Hordtstraße eilte und sich über die Schienen legte. Der beherzte Lehrling sprang herbei und drängte die Lebensmüde mit festen Griffen vom Gleis. Gleich darauf passierte ein Zug die Strecke. Zwei Frauen brachten die widerwillen dem Tode entgangene Frau in ein Haus an der Stammheimerstraße. Dort versuchte die Lebensmüde aus dem Fenster zu springen, wurde jedoch daran gehindert. Schlechte Behandlung durch ihren Mann, sollen, lt. Zuffenhausener Anzeiger, die Frau auf die Selbstmordgedanken gebracht haben.

In Strämpfelbach, W. Waiblingen ist beim Rirschenpläden der 79 Jahre alte Schuhmacher J. Dilger infolge Brechens der Leiter mehrere Meter hoch abgestürzt und dabei so schwer verletzt worden, daß der alte Mann wohl schwerlich mit dem Leben davonkommen dürfte. — Gleichfalls beim Pläden von Rirschen verunglückt ist in Schwaikheim W. Waiblingen der Bauer J. Bregle. Er stürzte rücklings vom Baume, so daß er lebensgefährliche Verletzungen, insbesondere des Rückenmarks davontrug.

In Rebringen brannte eine große, mehr als 100 Jahre alte Scheuer, an der fünf Besitzer Anteil hatten sowie zwei Wohnhäuser ab, und nur ganz wenig konnte gerettet werden. Die von dem Schadenfeuer getroffenen fünf Familien haben eine zahlreiche Kinderschar.

Dem mit zwei Herren und einer Dame sowie dem Chauffeur besetzten Automobil des Spediteurs Körpel von Ulm stieß bei Kempfen ein Unfall zu. Es stieß mit einem Hind zusammen, kollerte über die Straße hinab und überschlug sich. Der Chauffeur erlitt erhebliche Verletzungen, ein Herr brach den Arm, der andere wurde leicht verletzt und die Dame kam mit dem Schrecken davon.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 21. Juni. Der Hauseinsturz auf dem Regionskaserneplatz beschäftigt die Strafkammer am Dienstag, den 22. Juni und die folgenden drei Tage. Angeklagt der fahrlässigen Tötung sind die Werkmeister Joseph Bohmann und Heinrich Schütte, der Bauführer Hugo Buhl und der Architekt Alfred Bötz. Geladen sind neun Sachverständige und 26 Zeugen.

Karlsruhe, 21. Juni. Das Wiederaufnahmeverfahren im Hau-Prozess ist vom Landgericht mit ausführlicher Begründung abgelehnt worden. Das Gericht hat die neuen Beweisanträge der Verteidigung für unerheblich erklärt.

Fortf. der am 20. Juni angemeld. Fremden.

In den Privatwohnungen:

Villa Augusta.
Elwert, Hr. Paul, Kfm. mit Frau Gem.
Zittau

Kaufmann Bofch.
Bähler, Frau Fabrikant
Stuttgart

Oberförster Dreischer.
Dreischer, Hr. Oberpostlat
Stuttgart

Villa Elisabeth.
Vimbert, Hr. Fanny
Hanan

Villa Erika.
Schneider, Hr. W., Schuhfabrikant
Worms

Hans Fehleisen.
Müller, Frau Klara
Berlin

Villa Hansmann.
von der Helm, Frau Maria
Odenkirchen

Luise Heinrich Ww.
Schäufele, Frau B. Ww.
Hemaringen

Villa Hohenzollern.
Desdorfer, Hr. R., Kfm.
Köln a. Rh.

Kittsteiner, Fel. Eise
Lampe, Frau Regierungsrat
Hanan

Oberförster Hopfengärtner.
Hopfengärtner, Frau Forstlat
Stuttgart

Villa Karlsbad.
Grafer, Hr. Karl, Lehrer
Heigheim

Villa Kiechle.
Deichen, Hr. Feix, Dr. Stadtrat
Danzig-Langfuhr

Hr. König, Bergbahnschaffner.
Sehen, Hr. Gustav, Stations- und Post-
Verwalter
Nordheim

Frei Kübler, Hauptstr. 134.
Roos, Hr. Christof, Verwalter
Heilbronn

Haus Kuch.
Bertram, Frau
Gera-Neuß

Kantsentel, Hr. C., Rentier
Berlin

Bernh. Lafner, Wagenwärter.
Schnit, Hr.
Ludwigshafen

Villa Monte bello.
Kittsteiner, Hr. Dr. mit Frau Gem.
Hanan

Parf-Villa.
Brevot, Frau H.
Kassel

Roth, Frau Joh.
Hanan

Villa Pauline.
Stetter, Hr. F. Pfarrer
Hailtingen

Villa Rheingold.
Reinken, Hr. Johann H.
Hirche, Fel. Margarete
Eigenach
Hamburg

Hr. Rometsch, Baddiener.
Belschner, Hr. Hauptlehrer mit Frau Gem.
Hölshausen

Luise Schmid Ww.
Klein, Hr. Margarete Zell
Möslingen

Halber, Frau Pauline Ww.
Moosheim

Karl Schöber, Handelsgärtner.
Gall, Hr. August, R. Forstwart
Sprollenhäus

Villa Schönblid.
Mittmann, Frau Dr.
Heringen a. Helme

Friedrich Treiber, Schuhmacher.
Sandorn, Hr. Joh., Schlosser
Zweibrücken

Belz, Hr. Georg
Laufen a. R.

Wilhelm Treiber, Korbmacher.
Belz, Hr. Karl, Schlosser
Kommelsbach

Lehrer Beyl.
Forstner, Frau Lehrer mit Fel. F.
Untertürkheim

Witwe Bollmar. König-Karlstr.
Beck, Hr.
Siengen a. Br.

Krankenheim.
Lude, Jakob
Altenstadt

Mayer, Karl
Stuttgart

Brenner, Kaver
Gmünd

Böcken, Karl
Juffenhäufen

Zeller, Gottlob
Unterheintriet

Lang, Friedrich
Truchtlingsen

Frank, Joh. Georg
Hochdorf

Bauer, Johannes
Urad

Nothelfer, Karl
Weingarten

Böhr, Friedrich
Neuenbürg

Grimm, Christian
Stuttgart

Härtle, Karl
Etingen

Möck, Philipp
Bronn

Geimberger, Johann
Ludwigsburg

Müsch, Friedrich
Heilbronn

Gummel, Friedrich
Dettingen

Hartlieb, Friedrich
Dettingen

Zahl der Fremden 4684.

Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, 23. Juni. Trotz der Ungunst der Witterung erfreute sich das Kurtheater gestern doch noch eines regen Besuches, brachte uns doch die gestrige Vorstellung das bekannte und beliebte Lustspiel „Der Herr Senator“ von Schönthan und Kadelburg. Je mehr Stücke man von dem humorvollen Lustspiel-dichter G. Kadelburg hört, umso mehr wird man für ihn begeistert. Auch dieses Lustspiel hat in seinem Inhalt, neben einer tadellosen Folgerichtigkeit der Handlung, eine Fülle köstlichster Lachpillen. Der Herr Senator (Hr. Große) der tollfoll auf seinen Rang und Stand hält, der aber im Laufe der Handlung von einem Studienfreund seines Schwiegersohnes auf geebnete Wege gebracht wird, wurde mit vorzüglichem Charakteristit dargestellt. Die originelle Figur des Schwiegersohn des Herrn Senators (Hr. Wagner) hatte eine urkomische Wirkung; die Lebenswärme, mit der diese Rolle gespielt wurde, forderte den lauten Beifall des Publikums. Dr. Gehring (Hr. Marlow), das Gegenstück des unter dem Pantoffel

stehenden Schwiegersohns, wußte sich der Handlung durch eine markante, zielbewusste Spielweise gut anzupassen. Aber auch die anderen Rollen, wovon wohl jede einzelne hervorgehoben zu werden verdient, trugen sehr viel zu dem guten Gelingen des Gesamtspiels bei. Stürmischer Beifall beim Schlußakt lohnte die Bühnenkunst der Mitspieler.

Konzert-Programm

Königl. Kur-Orchesters.

Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.

Mittwoch den 23. Juni

nachm. 6—7 Uhr Kurplatz.

- | | |
|--------------------------------|-------------|
| 1. Marsch | Mendelssohn |
| 2. Ouverture „Furabraz“ | Schubert |
| 3. Aquarellen-Walzer | Strauss |
| 4. Largo | Händel |
| 5. Fantasie aus „Hans Heiling“ | Marschner |

Donnerstag, den 24. Juni

vorm. 8—9 Uhr Trinkhalle

- | | |
|--|-------------|
| 1. Choral: Jerusalem du hochgebaute Stadt. | |
| 2. Ouverture z. Op. „Josef und seine Brüder“ | Mehul |
| 3. Liebeswerben, Walzer | Fritz Muth |
| 4. Impromptu | Schubert |
| 5. Scherzo a capriccioso | Mendelssohn |
| 6. In der Heimat, Mazurka | Strauss |
- nachm. 3 1/2—5 Uhr in der Anlagen.

- | | |
|--|------------|
| 1. Tyroler Kaiserjäger-Marsch | Mühlberger |
| 2. Ouverture „Der Ahnenschatz“ | Reissiger |
| 3. Burlington, Walzer | Labitzky |
| 4. Piratte (Liebesständchen) | Ohlsen |
| 5. Fant. „Das Nachtlager in Granada“ | Krentzer |
| 6. Mückentanz. | Eilenberg |
| 7. Ouverture zu „Alphonso u. Estrella“ | Schubert |
| 8. Federblumen-Polka | Faust |

Hotel Pension „Stolzenfels“

Stichhöhe.

Besitzer:
:: G. Rometsch. ::

20 komfortabel eingerichtete Zimmer mit Balkon, Zentralheizung, elektrisches Licht, Telefon und Bäder.

⊗ Vorzügliche Küche. ⊗

Neuer, hübscher, hoher Speisesaal.
Bruchvolle, freie, ruhige Lage,
mit schönem Garten.

Mittagstisch 1.60—2.40 Mark.

Pension 5.00—7.50 Mark

je nach Lage der Zimmer.

Mai und September ermäßigte Preise!

Kgl. Kurtheater

Direktion: Intendantat Peter Liebig.

Mittwoch, den 23. Juni
Die Großstadtluft
Schwan in 4 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Gaß. 3. Linde.
Im neu erbauten Theater-
Saal.

Täglich Abends 8 1/2 Uhr
Wildbader Sommertheater.
Vollständig neues Programm!
Reserv. Platz 1.50 M., 1. Platz
1 M., 2. Platz 50 Pfg
Die Direktion

Patentbüro

Pforzheim, (Tel. 1455)
Kienlostrasse 3 I.

Eine Wohnung

mit 2—3 Zimmer, hat bis 1. Okt. zu vermieten.
Robert Krauß,
Maurerstr.

Eine Wohnung

(3 Zimmer mit Zubehör)
hat bis 1. Okt. zu vermieten.
Karl Citel,
Rembachstr.

Eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, 1 Küche, Balkon, Keller und Bühnenraum hat zu vermieten.
Näh. in der Exp. d. Bl. [182]



Garantirt gift- und säurefrei!
Zu haben in Wildbad bei:
Daniel Fr. Treiber
Inh. **Robert Treiber,**
König-Karlstr.

Unterzeichneter hat in seinem

Wohnung
mit 2 Zimmer, Küche und Zubehör an eine ruhige kleine Familie zu vermieten, auf 1. Oktober 1909.
G. Faas.

Gesucht

per 1. Juli eine
Monatsfrau
oder ein Mädchen
bei guter Bezahlung.
Zu erst. bei der Exp. d. Bl. [181]

Hotel - Restaurant

mit vielen Fremdenzimmern,
sehr rentabel und in günstiger Lage, für Fachmann, spez. Brauerei,
sehr geeignet, ist zu
:: verkaufen. ::
Tausch nicht ausgeschlossen.
Interessenten wollen sich unter der Chiffre „100“ bei der Exped.
dies. Bl. melden.

Carl Theurer

Friseur
WILDBAD
Olgastr. 19 a :: „Villa Johanna“
Früher in Firma Käble & Brunotte, Stuttgart.
On parle français — Engl. ak spoken.



Antiseptische Damen- u. Herren-Salons

Shampooing, Manikure, Ondulation à la Marcel, Gesichtsmassage
Parfümerien u. Toiletten-Artikel
Anfertigung sämtlicher Haar-Arbeiten.

Meiner werthen Kundschaft erlaube ich mir die Mitteilung zu machen, daß ich nun auch

Lucia-Bügelkohlen

per Paket 20 Pfg.
führ. Hochachtungsvoll!

Robert Treiber

:: Telefon 75 :: :: Telefon 75. ::

Gasthaus zum gold. Adler

mit unterem Bergbahn-Restaurant.
Empfehle einen guten
Mittagstisch zu 1 M. und 1.50 M.
Keine Weine. Hell und dunkel Bier, sowie das vorzügliche
Gold-Export aus der Brauerei Ketterer-Pforzheim.
Schöne Fremdenzimmer. Pension von 4 Mark an.
Spanischer Wein 1/2ltr. 25 Pfg.
Besitzer: Gustav Kuch.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.
Weltberühmte Kaffee-Mischungen,
das Pfd. 90, 100, 120, 140, 160, 180 Pfg.

Spezialitäten:
in: Tee, Kakao, Schokolade, Biskuits.
Ueber 1000 eigene Verkaufszweigen
und Niederlagen.

Kaffee-Röstereien:
Viersen, Spandau b. Berlin, Breslau, Heilbronn,
— Basel.

Eigene Schokoladefabrik: Viersen

Den Allein-Verkauf obiger Artikel für

Wildbad

hat nur:

Herr C. Aberle sen.

oo Inh.: Ernst Blumenthal. oo

Hermes-Korinthenaft

der beste Mostanfaß der Gegenwart, ohne Zuckerzusatz, einfach in der Handhabung billig und ausgiebig.

1 Portionenkanne zu 100 Liter Mf. 7.50 empfiehlt

Fr. Treiber.

Flaschenbier.

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß auf Flaschen gezogen, empfiehlt
Wetzel, Rennbachbrauerei.